

## **Ver-rücken und „queering“ der Bilder. Aspekte von vulnerabler Theologie eines „messias in progress“ als persönliche Rückschau auf das letzte Fernstudiumswochenende „Gendergewalt(en), Genderleerheit. Ansätze einer Befreiungsethik“ vom 24.-26.09.2021**

„Gender übt Gewalt aus.“ Und (christliche) Religion manifestiert an vielen Stellen die gesellschaftlichen gewaltvollen Strukturen. Wer an der Schnittstelle von Gendertheorie und Theologie unterwegs ist, wird dem unschwer zustimmen. Die Intensität aber, mit der diese Erfahrung in Person der Referent\*in Bee Scherer den Teilnehmenden dieses Wochenendes begegnete, hat vermutlich nicht nur mich bleibend aufgewühlt, so dass ich noch Wochen nach dem Wochenende, eindruckliche Bilder und Sätze im Kopf habe.

Obwohl auch das dritte Modul des aktuellen Fernstudiums wiederum digital stattfand, minderte das kaum die Intensität der Begegnung und des Austausches mit Bee Scherer, Prof\*in für Buddhismuskunde und Genderforschung aus Amsterdam. Der Samstag reichte kaum aus, um die zahlreichen Impulse des persönlich wie theologisch aufrüttelnden Vortrages von Bee Scherer, an der Schnittstelle von Buddhismus, queer theory, Ethik und Theologie, aufzuarbeiten. Von den zahlreichen Themen des Wochenendes zeichne ich einzelne Aspekte nach:

### **Ordnungen und Verletzungen**

Bee Scherer berichtet von vielfältigen und verstörenden Erfahrungen von Gewalt und Verletzungen. Diese Erfahrungen sind nicht einfach zusammenhangslose gewaltsame Übergriffe aus Gründen der Transphobie und Menschenfeindlichkeit. In vielen Fällen sind sie systemisch und strukturell bedingt und werden durch hetero-patriarchale Normierungen und durch religiöse Strukturen legitimiert, teilweise auch provoziert. Gesellschaftliche Diskurse konstruieren, laut Scherer, Ordnungen in deren Zentren die Prototypen von „Normalpersonen“ stehen. Abseits dieser Zentren, an den Rändern und Peripherien begegnen marginalisierte Menschen, die herausfallen, weil sie anders sind, ob Frau\*en oder Migrant\*innen, ob queere oder transsexuelle Menschen oder alle diejenigen, die durch ihre Körperlichkeit, Vielfalt, Variabilität nicht in die gebotenen gesellschaftlichen Raster passen.

### **Spiritual Bypassing: die unrühmliche Rolle von Religion**

Religiöse Systeme haben oft die unrühmliche Rolle, solche Konstruktionen zu verstärken, führt Scherer weiter aus. Es geschieht ein „spiritual bypassing“, das die kulturellen Regulierungssysteme weiter festigt und religiös legitimiert, wenn beispielsweise binäre Geschlechterrollen durch eine verengte Auslegung biblischer Traditionen als quasi gottgegeben und schöpfungsgewollt beschrieben werden. Entsprechend haben sich - laut Scherer - in der christlichen Tradition Binaritäten viel stärker ausgeprägt als z.B. im Buddhismus. Dies äußert sich nicht allein in binären Geschlechtern, sondern auch in einem ontologischen, essentialistischen Denken, dass etwas genau „so sein muss“ oder „so von Gott gewollt“ ist. Gegen diese Parameter braucht es einen Einspruch durch die „diversity“ der Lebenswelten und durch Erfahrungen, die vielfältiger sind, als dass sie sich binär und prototypisch darstellen lassen. Es braucht das „Queering“, Ver-rücken, Auf-brechen und Verschieben von Bildern und Vorstellungen durch vielfältige und vielstimmige Bilder, die den Binaritäten trotzen.

### **Buddhistische Impulse: Entleerung, Kenosis**

Für Scherer ist es vorrangig der Buddhismus, der mit einer mystischen Weltsicht und Ethik ein aufrüttelndes und heilsames Potential bietet. Das vierfache Geschlecht in der buddhistischen Tradition bietet ein flüssigeres Modell und größere Vielfalt als westliche Modelle. Die buddhistische Vorstellung von Gottes schöpferischer Kraft als Kenosis, Leere und Entleerung, bricht dieses Vierer-Schema weiter auf und „entleert“ binäre Muster, so Scherer.

Zudem zeigen Konzepte wie „Kharma“ die Relationalität allen Lebens und Geflechte von Beziehungen auf, in denen Menschen und alles Lebendige stehen. Dem entspricht eine Ethik „of care“, keine normative Grundsatzethik in aristotelischer Tradition, sondern eine Ethik, die „agency“ kontextuell versteht und gesellschaftliche Schranken von Handlungsfreiheit reflektiert.

### **...Auf der Suche nach einer emanzipatorischen und queeren Theologie**

Es ging nicht allein mir so, dass ich mich fragte: Was heißt das für uns als Christ\*innen und Theolog\*innen? Schließlich kennen viele von uns die Erfahrung, dass Glaube und Christsein auch emanzipatorisch sein kann, befreiend und umstürzend. Jede mag hier an andere Bilder und Geschichten denken: Vielleicht an die Basileia-Verkündigung Jesu, die unverschämten Tischgemeinschaften, grenzüberschreitenden Zusammenkünfte und anstößige Heilungen, an die Bergpredigt oder auch an Texte in paulinischer Tradition, wenn es beispielsweise im Galaterbrief heißt, „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht verklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“ (Gal 3, 28, BigS)

Wo widersprechen wir, aus und mit unserer Tradition, ontologischen und essentialistischen Verengungen, einseitigen Theologien und Interpretationen (beispielsweise von vielstimmigen Gott\*esbildern und Theologien in der Bibel)? Und wo gilt es noch, dieses Potential von Bibel und Theologie zu heben? Durch eine queere, „indecent theology“, oder – mit den Worten einer AKD-Vortragsreihe- durch eine „unverschämt vielfältig(e) Theologie“?

Bee Scherer fordert eine solche „queer theology“, die den Weg der Entleerung von herrschaftlichen machtvollen Bildern geht. Bee zeichnet dies eindrücklich am Konzept der „Auferstehung“ nach: Gegen Vorstellungen machtvoller Wieder-Ermächtigung irritieren Gottesbilder, bei denen Jesus nicht „in seiner Herrlichkeit“ aufsteht, sondern stirbt und liegen bleibt mit den Opfern. Diese Konsequenz mag zunächst erschrecken, sie ist aber theologisch gar nicht so neu. In der jüngeren Theologiegeschichte finde ich sie beispielsweise bei Dorothee Sölle als Theologie vom Tode Gottes formuliert. Aus dieser Theologie folgt eine radikale Immanenz, Co-präsenz und Mitleiden mit Unterdrückten. Hier begegnet eine Irritation der Gottesbilder, ein Einspruch gegen einen omnipotenten Gott, der alles geplant hat, durch einen pathischen Gott in Christus. - Ein Gedanke, den ich gegenwärtig auch in prozesstheologischen Ansätzen eines „messias in progress“, der selbst unfertig, beweglich und veränderbar ist, zum Ausdruck gebracht sehe.

### **Vulnerabilität als Ressource**

Diese Ansätze mögen nach Aufstand und Aufbruch klingen, Worte, die auch semantisch ein gewaltvolles umstürzendes Potential beinhalten. Ist dies so zu verstehen, dass wir der Gewalt in Gesellschaft, in religiösen Tradition und Deutungssystemen, gewaltsam entgegentreten sollen? Scherer zeigt, mit dem „Buddhismus als Religion des langen Atems“, noch eine andere Dynamik auf: In buddhistischer Tradition gilt es zunächst, Verletzungen wahrzunehmen, „die Schatten anzunehmen“, und sich aus diesen hinaus zu entwickeln. Dies meint kein machtvolleres „Überwinden“, sondern eine tiefe Einsicht in die Vulnerabilität des Menschen. Eine Vulnerabilität, in der Ressourcen liegen, eine Einsicht, welche die Theologie übrigens mit psychoanalytischen Ansätzen der Gegenwart verbindet. So stellt beispielsweise die evangelische Theologin Andrea Bieler Vulnerabilität als zentrale Lebenserfahrung vor und beschreibt Gottesbilder im Kontext von Vulnerabilität, die Gottheit als Affizierbare, Christus als Pathischen und die Geistkraft als Verletzliche.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Andrea Bieler, Verletzliches Leben. Horizonte einer Theologie der Seelsorge, Göttingen 2017.

### **„the geek shall inherit“- die Verletzten sollen die Ärzt\*innen sein**

Einer Theologie von Vulnerabilität entspringen Haltungen der Affizierbarkeit und Ambiguität, wie es die Theologin Andrea Bieler formuliert. Hier ließe sich eine „ethic of care“ anschließen. Ich persönlich finde dies wieder in dem leidenschaftlichen Ausruf von Judith Holofernes, ehemaliger Frontsängerin der Band „Wir sind Helden“: „Die Letzten sollen die Ersten sein, die Verletzten sollen die Ärzt\*innen sein, the geek shall inherit the earth“, eine freche Variation und Innovation von Mt 5,5, und Mt 20, 16. In diesem Lied in biblischer Tradition sind es die Marginalisierten und Freaks, die starre Verhältnisse aufrütteln und das Land „erben“, es sind die Schwachen und Verletzlichen, die zu heilen vermögen. Mit diesen Liedzeilen habe ich meine Hoffnung und Theologie in einem spirituellen Impuls am Sonntagmorgen des Fernstudienwochenendes zum Ausdruck gebracht.

### **Störende Fragen an eine brüchige und auf-brechende Gesellschaft**

Im Nachgang des Wochenendes bleiben störende Fragen und Irritationen: Ich selbst beobachte, bei allen Fortschritten hin zu mehr Vielfalt, Ambiguität und Toleranz, auch die Gegenbewegung, den Wunsch nach Verfestigung, nach identitären Antworten und einfachen Lösungen, die mit einer Diffamierung abweichender Meinungen einhergehen - nicht allein aus Gründen der Machtsicherung und des Machterhalts, auch aus Hilflosigkeit und aus dem Bedürfnis nach Sicherheit. Ich denke nicht nur an das stammtischartige Verhalten, das inzwischen auch Parlamente bis in den Bundestag prägt, sondern auch an Vereindeutigungen in Medienberichten, binäre Konstruktionen von Guten und Schlechten, von „Gegnern“ und „Befürwortern“, durch die Menschen zu Außenseiter\*innen gemacht und als Unpersonen ins Abseits gedrängt werden, ich denke an prekäre Konzepte von Solidarität. Ich beobachte ein Bedürfnis nach Vereindeutigung bis in Bildungskontexte von Universitäten hinein, den Wunsch nach effizienten, ökonomisch verwertbaren, eindeutigen Positionen. Es bedrängt mich, wie wir Ambiguität und Alterität nachhaltig vermitteln und diese als Haltungen auch in gesellschaftlichen Zwängen und Krisenzeiten Bestand haben können. Die Theologie und die Vulnerabilität von Menschen sehe ich als Ressource.

**Bericht:** Nicole Breithaupt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Praktische Theologie in Halle, (Forschungsschwerpunkt: Wechselbeziehungen mit Kirchenräumen und-gebäuden im Kontext von kulturphilosophischen Figuren des Zwischen), derzeit Referentin für Theologie und Frauenpolitik in der Frauenarbeit der EKM